

und Gewerbe, wie in einer grossen Handels-Stadt, getrieben hätten. Ihre Arbeit verrichten sie alle mit der grossen Lust, und weiß eine jede Ameise, was ihr zu thun obliegt. Einige tragen die Heute mit grosser Mühe zusammen, wälzen sie mit den Füßen, bald vor bald hinter sich, und obschon die Lasten oftmahls viel größer und stärker, als sie selbst sind, werden sie doch dabey weder matt noch müde, sondern verrichten alles unverbrossen. Welche, empfangen die andern mit allerhand lieblichen Mienen, um durch ihr Lieblosse, der andern Arbeit zu erleichtern. Andere graben die Erde auf. Noch andere leiten durch aufgeworfene Dämme den Zufluß des Wassers an einen andern Ort. Etliche zernagen und zertheilen die eingebrachten Früchte. Ob nun gleich diese solche, eine andere aber wieder andere Arbeit haben, sind sie dennoch alle zur Wachsamkeit und Fleiß geneiget. Sie sind im Essen mäßig, in der Liebe züchtig, weswegen auch jede besonders in eigenen Zellen wohnen. Sie haben alles gemein, keine ist reicher, noch ärmer als die andere. Die Todten leiden sie nicht in ihren Wohnungen, sondern legen sie in ausgehöhlte Hülsen der Früchte, und bearaben sie in die Erde, in ihrer Vorfahren Begräbnisse. Man sagt, daß sie dreyerley Behältnisse in ihren Wohnungen haben, als in dem ersten leben sie beyammen, darinnen aber jedes Paar seine besondere Zelle hat; das andere Behältniß ist die Vorraths-Kammer, und mit dem nöthigen Unterhalt angefüllt; das dritte brauchen die Weiblein zum Gebären und ihre Eyer nehm zu legen. Auch sollen die Ameisen den Elephanten, Schlangen, Drachen und andern giftigen Thieren, in gleichen den Heuschrecken und Kraken, sehr feind seyn, und ihnen allerhand Schaden zuzufügen, sich bemühen. In Indien findet man unterschiedene Arten der Ameisen, z. E. die geflügelten Ameisen, welche das Lacc-Gummi bereiten, und so dick wie unsere Fliegen sind: Welche hecken in den Häusern, zerfressen Kleider und Leinen, fallen auf die Speisen, daß man sich derselben kaum erwehren kan. P. Louis le Comte erzehlet in seinen neuen Nachrichten von dem izeigen Zustand in China, daß sich die weissen Ameisen überall finden lassen, was Mühe man nur auch anwendete, sie zu vertilgen. Sie sind gar sehr beruffen, spricht er, wegen der Ungelegenheit, die sie zu machen pflegen, und wegen ihrer natürlichen Eigenschaften. Sie sind überaus klein, von weicher, weißer, auch zuweilen etwas braunröthlicher Substantz, sie vermehren sich gar unendlich, und wenn sie nur einmahl ein Haus und Zimmer eingenommen haben, so kan sie nichts, als nur die schwarzen Ameisen von dannen treiben. Sie haben ein dermaassen scharffes Gebiß, daß sie in einer einigen Nacht nicht allein die größten Ballen Tuch, Wolle und alles andere Zeug durchbohren, sondern auch so gar die Risten und Kästen, daran das Holz alsdann in wenig Tagen ganz wurmfichig wird. Sie verderben selbst das Eisen, das Kupfer und das Silber, auf dem man oftmahls ihre Fußstapfen und die Merckmale von ihren kleinen Zähnen verspüren kan. Wierobhl es viel wahrscheinlicher ist, daß dieses von der besondern Beschaffenheit ihres Geiffers herkommen mag, als welches zernaget und zertheilet, und dergestalt, als wie das Scheide-Wasser auf Metalle würcket. Eine andere Art Ameisen giebt es in Indien, welche rot, und eines Fingers lang sind, und grossen Schaden an den Gewächsen und Feld-Früchten thun. In Brasilien sind die Ameisen öfttmahl so groß, als wie bey uns, und tragen ganze Hügel von Körnern, in einer Nacht bey

vollen Mond zusammen. Man findet auch in America sehr große Ameisen, welche ganze Bäume, wie die Bienen in einer Nacht kahl machen können: Sie haben zwey krumme Zähne, die sie wie Scheren übereinander führen, damit schneiden sie die Blätter von denen Bäumen, und lassen sie fallen, daß die Bäume nicht anders sehen, als wie in Europa des Winters; unten sind etliche tausend, die tragen sie nach den Nestern, für ihre Jungen, die amoch Würmer sind: Dann die fliegenden Ameisen legen ihre Brut und Saamen, als wie die Wücker, daraus kommen Würmer oder Maden; deren giebt es zweyerley, einige spinnen sich ein, andere und die meisten werden zu Puppgen, welche von denen dieser Dinge unkundigen, Ameisen-Eyer genennet werden, da doch die Ameisen-Eyer viel kleiner sind; mit denen Puppgen füttern die auf Surinam die Hümer, als wir hiesiger Orten die Canarien-Vögel, und bekommen ihnen besser als Gersie. Aus diesen Puppgen kommen nun die Ameisen, diese legen ihre Haut ab, und bekommen Flügel, legen hernach wiederum Saamen, daraus die Würmer werden, so die Ameisen mit solchem Fleisse zu versorgen pflegen: Dem in diesen warmen Landen haben die Ameisen nicht vor den Winter zu sorgen, weil es da keinen giebt. Sie machen Keller oder Gruben in die Erde, gut acht Schuhe tief, die sind so wohl gegraben, als ob sie Menschen-Hände bereitet hätten. Wenn sie etwan wohin wollen, und doch keinen Weg dahin finden, so machen sie eine Brücke, indem sich die erste setzet, und in das Holz einbeißt, die andere macht sich an dieser hinten feste, die dritte an der andern, die vierte an der dritten, und so fort an, lassen sich also vom Winde treiben, bis daß sie auf die andere Seite geschleudert werden, dann laufen die andern zu tausenden über diese, als über eine Brücke weg. Diese Ameisen haben mit den Spinnen und allen andern Gewürmen eine unaufhörliche Feindschaft. Sie begehen sich jährlich einmahl aus ihren Löchern, in ganz unzähllicher Menge, laufen in die Häuser aus einem Zimmer in das andere, und saugen alle diese Thierlein aus, grosse und kleine; in einem Augenblick ist die größte Spinne verzehret, indem eine so grosse Anzahl über sie kömmt, daß sie sich nicht retten können: selbst die Leute müssen sich aus den Zimmern machen. Wann nun eines gesäubert ist, machen sie sich in das andere, und endlich wieder in ihre Keller. Ein und andere Reisende berichten, daß zu Paramaribo, einer Holländischen Colonie, in der Provinz Surinam, es Ameisen gäbe, welche die Portugiesen *Fourmis de Visite* zu nennen pflegten; auf Deutsch möchte es heißen, Ameisen, die zusprechen, und einen besuchen: dieselben ziehen Troupen weiß. Wann sie dieselbigen anziehen sehen, so öffnen sie ihnen Thür und Thor, Risten und Kästen, die sie in den Häusern haben, da hinein machen sie sich, und vertilgen die Ratten, Mäuse und alle andere schädliche Thiere. Die Inwohner möchten diese Ameisen gerne alle Monate kommen sehen, allein sie bleiben manichmal wol drey ganzer Jahr aus. In Neu-Granada werden die Ameisen von den Einwohnern gebraten, mit Pfeffer bestreuet, und als ein Lecker-Bißgen genossen. Auf Madagascar finden sich Ameisen, die Honig machen. Sonst thun sie überhaupt in den Gärten vielen Schaden, sonderlich an den jungen Gewächsen und neu gepflanzten Reifern, daher die Gärtner grossen Fleiß anwenden, sie zu tilgen, oder von den Bäumen abzuhalten. Das erste kan erhalten werden, wenn man junge Hümer unter einen Hümer-Korb, bey kühlen Wetter auf einen Ameisen-Haufen setzet, wenn